Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 39 (1974)
Heft: 4

Artikel: Die Baselbieter auf Joseph Reinharts Trachtenbildern (2. Teil)
Autor: Stöcklin Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859099

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

32 Ein Eisenerz, in seiner Qualität zwischen Bohnerz und Raseneisenstein, wird auf allen Anhöhen um Sissach gefunden. Am häufigsten ist es jedoch auf dem Schward, 626 275/ 259 500 südwestlich von Nusshof.

33 Franz Leuthardt, Die Knochenreste auf dem Burgenrain bei Sissach, X. T.NFG., S. 146—154.

34 Gerhard Bersu, Das Wittnauer Horn, Bd. IV der Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, S. 83, Z. 33 ff.

Die Baselbieter auf Joseph Reinharts Trachtenbildern

Von *Peter Stöcklin* (2. Teil)

Paar mit Sense und Krug

Auf Bild 38 (Inv.-Nr. 1965/74) ist eine einfache Szene aus dem ländlichen Alltag angedeutet: Eine junge Frau hat einem Mähder einen Trunk angeboten, und soeben ergreift der junge Mann, den Sensenstiel etwas unbequem unter dem Arm eingeklemmt, den Tonkrug. Die Schrift auf der Rückseite lautet: «Canton Basel / M. Suter Von Eptingen / B. Schafner Von Anweil / J. Reinhart. f. Anno 1792» [15] (Bild 4).

Wer war der Mähder, der auf den vier Baselbieter Trachtenbildern als einziger Mann die jüngere Generation verkörperte? Aufgrund des angegebenen Namens und des Alters des Dargestellten kommt allein der damals 34jährige *Melchior Suter* in Betracht. Bevor wir uns jedoch näher mit ihm befassen, wollen wir kurz seiner Herkunft nachgehen, nicht zuletzt deshalb, weil sich manche Aehnlichkeiten und auch Beziehungen zu dem im vorigen Kapitel (S. 367) behandelten Geschlecht der ‚Althaus' ergeben.

Auch Melchior Suter stammte nicht aus einer alteingesessenen Baselbieter Familie. Sein Grossvater, Hans Suter, war als junger Mann von Kölliken «auß der Lentzburger Vogtey» im damals bernischen Aargau in die Landschaft Basel gekommen und hatte sich 1720 mit der aus Sumiswald im Emmental stammenden Elisabeth Gerber verehelicht [16]. Hier lebte er zuerst auf dem Sennhof «Schattenberg», später auf der «Wanne». Leider findet sich nirgends sein Beruf verzeichnet; doch ist es ohne weiteres denkbar, dass er — wie übrigens später auch sein jüngster Sohn Christian (1737—1804) [17] — Senn gewesen ist. Zum benachbarten Belchensenn Matthias Althaus, dem Vater des oben beschriebenen Jakob Christoph Althaus, bestanden nähere persönliche Beziehungen, war er doch Götti von Hans Suters erster Tochter [18].

Der Vater des Porträtierten hiess ebenfalls Melchior Suter und war 1724 als zweiter Sohn von Hans Suter und Elisabeth Gerber geboren worden.

Verheiratet war er mit Margarethe Mohler (1724—1795) von Eptingen, deren Eltern aus pietistischen Kreisen stammten. Ihr Grossvater war der Belchensenn Martin Mohler (* 1673), der Vorgänger von Matthias Althaus. Als 1722 die Stadt Basel gegen den Pietismus auf dem Land hart vorgegangen war, hatte er um seines Glaubens willen das dem städtischen Spital gehörenden Lehen auf dem «Oberbelchen» aufgeben müssen [19]; vermutlich war er darauf mit seiner Familie ausser Landes geflüchtet. Die junge Familie des Melchior Suter, Vater, treffen wir erstmals 1750 auf dem Dietisberg, einem Basler Herrschaftsgut im Banne Diegten; hier diente Melchior als Knecht [20]. Doch schon zwei Jahre später bewirtschaftete er selbständig ein Lehengut in Bärenwil bei Langenbruck [21]. Hier erwarb er sich bald ein Haus, und da er nun einen festen Wohnsitz besass, erteilte ihm 1756 die Obrigkeit das Landrecht, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, sich im Lauf des nächsten halben Jahres irgendwo einzubürgern [22]. Obwohl in der Landschaft Basel geboren und aufgewachsen, war er also — gleich wie Jakob Christoph Althaus — hier noch nicht Bürger, oder mit anderen Worten: noch nicht Basler Untertan. Die Stimmung in Bärenwil richtete sich offenbar gegen dieses Unterfangen, und so wandte sich Suter an die «Gemeind Eptingen, daher seine Ehefrauw gebürtig»; im weiteren hob er hervor, er habe «alda seinen noch lebenden Schwäher (Schwiegervater), auch von deme (er) mit der Zeith etwas zu gewarthen habe» [23]. Doch die Eptinger wiesen ihn — im Gegensatz zu Althaus — ab; anscheinend war er ihnen zu wenig begütert. Ein zweiter Versuch, diesmal doch in Bärenwil, scheiterte ebenfalls, trotzdem Suter nachweisen konnte, dass er dort seit seinem Einsitz wie ein Bürger die Gemeindelasten getragen hatte [24]. Daraufhin — es war inzwischen Januar 1758 geworden — griff der Kleine Rat ein und verfügte, dass die Bärenwiler Melchior Suter mit seiner Familie als Bürger aufnehmen mussten [25]. Rächte sich wohl die Bevölkerung des Dörfleins deswegen an ihnen, oder gab es andere Gründe? Schon nach wenigen Jahren verliess die Familie Bärenwil und zog ins benachbarte Eptingen. Mit 50 Pfund für sich selbst und zehn Pfund für jeden seiner drei Knaben erwarb 1765 Melchior Suter hier nun doch noch das Bürgerrecht [26]. Als er 1770 auf sein Haus in Eptingen Geld aufnahm, war ihm Jakob Christoph Althaus, «der Belchen Jöggi alda», Bürge [27]. Nach den Volkszählungsakten von 1774 war Suter in erster Linie Posamenter (Seidenbandweber) [28]. Selbstverständlich trieb er auch Landwirtschaft, war doch damals jeder Haushalt auf dem Land auf Selbstversorgung angewiesen. Immer wieder erwarb er Grundstücke. Wir sehen daraus, dass dieser Erwerbszweig ebenso wichtig wie die Heimarbeit war. Doch nicht genug! Suter übte seit mindestens 1774 bis zu seinem Tod im Oktober 1792 daneben noch die Tätigkeit eines Harschierers (Landjäger) aus [29].

Doch kehren wir nun endlich zu seinem Sohn, dem auf unserem Bild dargestellten Melchior Suter, zurück! Geboren wurde er am 31. August 1758 in Bärenwil. Im Alter von 25 Jahren, am 11. November 1783, verehelichte

Bild 4. «M. Suter von Eptingen, B. Schaffner von Anweil. J. Reinhart f(ecit) Anno 1792.» Original 49×70 cm im Historischen Museum Bern.

Männer-Arbeitstracht: Wie Bild 3, doch ohne Rock, blaue Kniehose, schwarzer Strohhut, unter der rechten Achsel Sensengriff, am Hosenbund hölzernes Futterfass eingehängt. Unter dem roten Kamisol sind die Enden der Hosenträger sichtbar.

Frauen-Sommertracht: «Barermel», Schnürmieder, Brustlatz, Göller und Mailänder-Halstuch, gestreifte Schürze (Fürtuch) mit Messerhafte, am Schürzenbrisli eingehängt. Aufgesteckte Zöpfe, Schnabelkappe. Bursche und Mädchen halten zusammen einen irdenen Most- oder Weinkrug mit der rechten Hand.

er sich mit Verena Mohler (1763—1789) von Eptingen; sie war eine Base seiner Mutter, jedoch 38 Jahre jünger als sie. Von den drei Kindern dieser Ehe starb der einzige Knabe — wie Vater und Grossvater ebenfalls Melchior geheissen — schon im vierten Lebensmonat.

Im Jahre 1788 treffen wir den jungen Familienvater als Besitzer des im Bann Eptingen gelegenen Einzelhofes «Leutschenholden» [30]. Da dieser Hof vorher nie erwähnt wird, ist es durchaus möglich, dass Suter selbst ihn erbaut hat. Dafür spricht auch, dass schon sein Vater hier früher Ackerland besessen hat, wozu ihm 1769 die Einschlagsbewilligung erteilt worden ist [31]; dadurch wurde dieses Land dem Flurzwang entzogen, und das war die Voraussetzung, dass hier überhaupt gebaut werden durfte. Das kleine Gütlein umfasste damals sechs Jucharten (ungefähr 2 ha). Für den Unterhalt auch einer kleinen Familie reichte das nicht aus. Gleich wie sein Vater war auch Melchior Suter auf weiteren Verdienst angewiesen. So arbeitete er als Leinenweber, was übrigens später als sein Hauptberuf bezeichnet wurde. Ferner besorgte er als «Bott» den Transport des bei der Posamenterei benötigten Rohmaterials von Basel nach Eptingen und den Rücktransport der in der Heimindustrie verfertigten Seidenbänder in die Stadt [32].

Ein grosser Schlag für die junge Familie war der Tod der Mutter; sie starb im November 1789 im blühenden Alter von 26 Jahren. Immerhin fand Suter in der 36jährigen Schmiedtochter Ursula Itin von Buckten bald eine zweite Frau, die er am 22. August 1791 heimführte.

Doch schon im folgenden Jahr begann sich Melchior Suters Schicksal zu wenden. Seit einiger Zeit war die Leinenweberei immer mehr zurückgegangen und trug nun kaum mehr etwas ab. Bald dürfte das Geld gefehlt haben, um die Schuldzinsen zu begleichen. Anfangs Oktober starb Suters Vater. Da Melchior dessen Haus und die Hälfte seines Landes erbte, entging er fürs erste der drohenden Verschuldung. Wie schlimm es aber trotzdem stand, zeigt, dass er schon am 10. November sein Gut auf «Leutschenholden» an Niklaus Buser (1742—1818) von Diegten verkaufte, und zwar für die Summe von 2020 Pfund, die ihm sofort bar zu übergeben war [33]. Mit seiner Familie zog er ins Dorf Eptingen ins väterliche Haus.

Vermutlich hier [34] wurde er von Reinhart aufgesucht und gemalt. Der nachdenkliche Ausdruck im Gesicht, die starr in die Ferne blickenden Augen, der melancholische Zug im Mundwinkel deuten an, dass der junge Mann mit wenig Hoffnung in die Zukunft blickt.

Durch den Verkauf des Hofes waren seine Verdienstmöglichkeiten noch ungünstiger geworden. Als erstes gedachte er, einen Kramladen einrichten zu können, und reichte deswegen noch im Dezember bei der Obrigkeit ein Gesuch ein. Der andere Krämer und Bott in Eptingen, Hans Friedlin, wehrte sich begreiflicherweise dagegen. Die Bevölkerung andrerseits erhoffte sich von der Konkurrenzierung billigere und bessere Ware [35]. Doch Suters Begehren wurde abgelehnt.

Nun wandte er sich der Posamenterei zu. Es gelang ihm, sich vorderhand über Wasser zu halten. Anfangs 1796 ersteigerte er sogar ein Haus. Was mit dem Haus seines Vaters inzwischen geschehen ist, ob er gezwungen war, dieses zu verkaufen, oder ob er es veräussert hatte, um das neue zu erwerben, wissen wir nicht. Doch schon der Teil der Gantsumme, der im folgenden Jahr fällig wurde, konnte er nicht mehr bezahlen [36]. Schulden und Familie zurücklassend, verschwand er. Wo er sich aufgehalten und was er weiterhin getrieben hat, ob er je wieder nach Eptingen zurückgekehrt ist, liess sich nicht feststellen. Seine Liegenschaften wurden vermutlich vergantet.

Seine beiden Kinder aus erster Ehe und wahrscheinlich auch seine Frau, von der wir übrigens nie mehr etwas hören, blieben in Eptingen, wenigstens vorderhand. Anna Suter (1786—1855), die jüngere der beiden Töchter, heiratete 1810 den damaligen Augster Wirt und Metzger, Wilhelm Zeller (1775—1862) von Liestal, und Margarethe (* 1785), die ältere, drei Jahre später Wernhard Baumann von Hölstein [37].

Von Melchior Suter vernehmen wir erst viel später wieder etwas. 1830 wurde er mittellos ins Landarmenspital bei Liestal eingewiesen [38]. Dort starb er am 21. November 1839 im 82. Altersjahr an einem «Brustleiden» [39] und wurde auf dem alten Friedhof von Munzach begraben.

Suters hier geschilderter Lebenslauf zeigt uns ein Schicksal, wie es seit den letzten Jahren vor 1800 bis weit hinein ins 19. Jahrhundert immer häufiger vorkommt. Wie weit einer selbst daran schuld war, wie weit es die äusseren Umstände mit sich brachten, lässt sich heute nicht mehr ermitteln. Besonders schlimm wurde es, nachdem 1798 die Franzosen die Schweiz besetzt hatten, und die Gemeinden häufig fremde Truppen versorgen mussten. Die privaten Geldgeber, auf welche die Landbevölkerung weitgehend angewiesen war, fingen an, um ihr Geld zu bangen; viele gaben es nicht mehr heraus, ja, zogen es sogar zurück. Wer — wie Melchior Suter — verschuldet oder gar verarmt war, konnte auf keine Besserung hoffen. Viele sahen keinen anderen Ausweg als die Auswanderung nach Amerika, die vorwiegend im Baselbiet zu Beginn des 19. Jahrhunderts von neuem einsetzt [40].

Noch ein letztes von Melchior Suter. Nach seinem Bankrott wurde von der Landschreiberei Sissach am 1. Juni 1797 ein umfassendes Inventar seines gesamten Besitzes aufgenommen [41]. Wenn wir uns hier zwar in erster Linie mit dem Leben der von Reinhart gemalten Menschen befassen, so ist es im Zusammenhang mit den Trachten gewiss aufschlussreich, was für Kleidungsstücke von Mann und Frau hier aufgeführt sind. Vermutlich befinden sich auch die darunter, welche Suter trug, als er gemalt wurde.

> «Eine Complete Jäger Uniform: Rock, Camisohl, Hosen, Huth, samt Waydsack & Waydmeßer, auch 1 Stutzer.
>
> Ein alt Rübelj Rock.
>
> Ein wollig weiß liblj.

Ein alt Zwilch Rock & Hosen.
Ein alt Roth Liblj.
Ein neuer rothbrauner Rock.
Ein alt Jüppen & ein alt Weiber Röcklj.
2 Mannen Hemder.
Ein Fürtuch; befinde sich im Versaz bey Geschw(orenen) Mohler.
3 p(aar) alt Strümpf.
Ein alter Tschopen & Halstuch.
Ein alter Huth.
1 p(aar) W(eiber) Schu.»

Wer aber war die uns so prüfend anblickende «B. Schafner Von Anweil»? Wie wir oben gesehen haben, war es nicht Suters Frau; also ist auch hier kein Ehepaar dargestellt. Beim abgekürzten Vornamen dürfte es sich zweifellos um den damals bei uns weit verbreiteten Mädchennamen «Barbara» gehandelt haben. Da «Schaffner» schon früher das Hauptgeschlecht des Dorfes Anwil gewesen ist, kommt der Name «Barbara Schaffner» verhältnismässig häufig vor. Ziehen wir in Betracht, dass die Dargestellte keinenfalls älter als ihr Begleiter Suter ist und auch nicht jünger als fünfzehn, beschränken wir uns also auf die Jahre von 1758 bis 1777, so finden wir in den Oltinger Kirchenbüchern im ganzen sechs Mädchen, die auf diesen Namen getauft worden sind [42]. Nur bei einem von ihnen steht fest, dass es noch im Kindesalter gestorben ist [43]; vermutlich lebten alle fünf anderen noch im Jahre 1792, und grundsätzlich könnte darum jede von ihnen die hier Porträtierte sein. Festzustellen, welche es nun wirklich gewesen ist, scheint fürs erste aussichtslos zu sein.

Oder ist es etwa möglich, dies auf einem anderen Weg zu erreichen? Wir haben gesehen, dass sowohl die zusammen mit dem Orismüller abgebildete Salome Mohler wie auch die Witfrau Maria Mohler beide 1792 in Diegten gewohnt haben und auch hier gemalt worden sind; das ist an und für sich nichts Besonderes, da bei beiden als Herkunftsort Diegten angegeben ist. Wie wir aber noch zeigen werden, gilt das gleiche auch für die auf dem letzten der vier Baselbieter Bildern dargestellte Verena Schaub, von der es ausdrücklich heisst, sie stamme von Rümlingen. So drängt sich die Frage auf: lässt sich vielleicht zur selben Zeit in Diegten auch eine aus Anwil stammende Barbara Schaffner nachweisen? Tatsächlich wird am 8. Juni 1791 bei einer Taufe in Diegten unter den Taufzeugen eine «Barbara Schafner von Anweil» vermerkt, und am 15. Januar 1793 heiratet der Diegter Jakob Mohler eine Barbara Schaffner von Anwil. Uebrigens war dieser Jakob Mohler ein Onkel der vorhin erwähnten Salome Mohler, ein dreizehn Jahre jüngerer Bruder ihres Vaters, der auch im gleichen Haus wie die Familie seines Bruders wohnte. Gerade diese Feststellung erlaubt uns, mit an Gewissheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass es sich bei der hier Porträtierten um Jakob Mohlers Braut handelt und dass auch sie in Diegten gemalt worden ist. Ausser den üblichen Lebensdaten war jedoch nicht allzu viel über ihr Leben herauszufinden.

In ihrer Heimatgemeinde Anwil wurde *Barbara Schaffner* als Tochter des Schuhmachers Jakob Schaffner und der Elsbeth Gass geboren und am 7. Juni 1772 in der Kirche von Oltingen getauft. Ebenfalls hier wurde sie an Ostern 1789 konfirmiert. Schon bald darauf scheint sie nach Diegten gekommen zu sein. Was für eine Tätigkeit sie hier ausgeübt hat, wissen wir nicht. Als zwanzigjährige wurde sie von Reinhart gemalt. Kurz darauf heiratete sie den sechzehn Jahre älteren Jakob Mohler (1756—1816), «Kilchmeyer Joggi» genannt. Das Paar bewohnte einen Teil des Hauses in Nieder-Diegten (heute Nr. 102, Paul Hofer-Leuenberger), dessen Mitbesitzer Jakob Mohler war. Drei Kinder wurden hier aufgezogen. Mohlers Beruf wird uns nur ein einziges Mal genannt; er war «Tauner» (landwirtschaftlicher Taglöhner) [44]. Die Familie lebte anscheinend in ziemlich armseligen Verhältnissen. Als der einzige Sohn erwachsen wurde, fand er offenbar in Diegten kein ausreichendes Einkommen. Er zog nach Basel und verdiente als Gärtner sein Brot; noch unverheiratet starb er dort im Alter von erst 21 Jahren. Im folgenden Jahr, am 15. Dezember 1816, starb auch sein Vater an der «Wassersucht»; Barbara Schaffner stand mit zwei unmündigen Mädchen allein da, ausgerechnet zur Zeit schlimmster Hungersnot und Teuerung.

Am 25. November 1817 heiratete sie zum zweitenmal; es war der Schuhmacher Matthias Mohler (1773—1833) von Diegten, der im gleichen Jahr seine erste Frau verloren hatte. Barbara Schaffner zog mit ihren Kindern nach Mittel-Diegten in dessen Haus (heute Nr. 55, Sattlerei Jenni). Das Haus in Nieder-Diegten wurde etwas später verkauft. Am 14. Dezember 1833 verlor sie auch ihren zweiten Mann. Die letzten Lebensjahre verbrachte sie wahrscheinlich in Ober-Diegten bei ihrer Tochter Barbara (1802—1881), die dort mit Friedrich Hufschmid (1788—1855) verheiratet war. Am Weihnachtstag 1845 starb sie in ihrem 74. Altersjahr an «Engbrüstigkeit» und wurde auf dem Friedhof bei der Diegter Kirche begraben.

Quellen und Anmerkungen

15 Hans Christoph von Tavel, Die Schweizer Trachtenbildnisse des Malers Joseph Reinhart. Bernisches Historisches Museum 1961.

Im Katalogteil (S. 33) sind die Legenden zu den Bildern 38 (Inv.-Nr. 1965/74) und 39 (Inv.-Nr. 1965/95) verwechselt. Am 26. Oktober 1973 konnte ich mich selbst im Bernischen Historischen Museum von den Inschriften auf der Rückseite der beiden Bilder überzeugen. Für die freundliche Mithilfe sei Herrn Vizedirektor Heinz Matile herzlich gedankt!

16 StA Liestal, Kirchenakten E 9. Alle Daten von Geburten, Taufen, Eheschliessungen, Tod und Begräbnissen stammen aus den Kirchenbüchern von Diegten/Eptingen, Langenbruck, Liestal, Oltingen, Rümlingen u.a.m. Bei den Daten, die ohne weiteres hier aufzufinden sind, wird auf eine nähere Quellenangabe im folgenden verzichtet.

17 StA Basel, Spital 7 Geldzinscorpus 1741—1788, S. 590: «Christen Suter von Rauch Eptingen» war Senn im Bogental. Lehenbrief vom 5. 1. 1778.

18 Vgl. Anm. 16: Kirchenbuch Langenbruck TR 27. 2. 1729.

19 Wernle P., Der schweiz. Protestantismus im 18. Jahrhundert. Tübingen 1923 ff.

20 Vgl. Anm. 16: Kirchenbuch Diegten/Eptingen TR Eptingen 15. 3. 1750.

21 StA Liestal, Lade 46 Nr. 372 Bärenwil A 2, 16. 1. 1758. In den Lehenbüchern war nichts zu finden.

22 StA Liestal, Lade 28 Nr. 261 Eptingen B 8, 9. 11. 1756.

23 Wie Anm. 22.

24 Wie Anm. 21.

25 StA Basel, Protokolle Kleiner Rat 131, 1758, Bl. 21v, 18. 1. 1758.

26 StA Liestal, Lade 28 Nr. 261 Eptingen B 17, 21. 11. 1765 / StA Basel, Protokolle Kleiner Rat 138, 1765, Bl. 406v, 30. 11. 1765.

27 StA Liestal, Bezirksschreiberei Waldenburg, Obligationen Diegten etc. 1748—1784, S. 447, 27. 1. 1788.

28 StA Basel, Volkszählungen A 1/2.

29 Kirchenbuch Diegten/Eptingen. Vgl. Anm. 16.

30 StA Liestal, Bezirksschreiberei Waldenburg, Obligationen Diegten etc. 1784—1799, S. 171, 30. 1. 1788.

31 StA Liestal, Einschlagsprotokoll 1701—1791, Eptingen 13. 5. 1769.

32 StA Liestal, Lade 28 Nr. 259 Eptingen A 99, 11. 12. 1792.

33 StA Liestal, Bezirksgericht Waldenburg, Gerichtsprotokolle Diegten 1791—1800, 10. 11. 1792.

34 Da es bei Melchior Suter ausdrücklich «von Eptingen» heisst, bei Jakob Christoph Althaus dagegen «vom Bölchen», ist anzunehmen, dass Suter damals schon im Dorf lebte und nicht mehr auf «Leutschenholden».

35 Wie Anm. 32.

36 StA Liestal, Bezirksschreiberei Waldenburg, Obligationen Diegten etc. 1784—1799, S. 550, 27. 1. 1796.

37 StA Liestal, Bezirksschreiberei Waldenburg, Vogtsbuch Eptingen 3, S. 149, 14. 12. 1813.

38 Kirchenbücher Liestal Nr. 30 «Pfründer-Rodel vom Siechenhaus» Nr. 902. Vgl. Anm. 16.

39 Kirchenbuch Diegten/Eptingen. Vgl. Anm. 16.

40 Wirz Eduard, Zur Geschichte der Auswanderung aus dem Baselbiet zu Beginn des 19. Jahrhunderts. BHB Band 1, Liestal 1942, S. 109 f.

41 StA Liestal, Bezirksschreiberei Waldenburg, Teilbücher Diegten etc. 1788—1797, 19. 8. 1792.

42 In der Kirche von Oltingen wurden zwischen 1758 bis 1777 folgende folgende Kinder namens «Barbara Schaffner», die aus Anwil stammten, getauft:
1) 31. 1. 1758 Eltern: Hans Jakob Schaffner, Geschworener, und Elsbeth Gass
2) 15. 6. 1760 Eltern: Heini Schaffner, «Lißmers», und Anna von Känel
3) 26. 10. 1760 Eltern: Simon Schaffner, «Johanßen Schulmeisters sel.», und Elsbeth Gass
4) 28. 10. 1764 Eltern: Heini Schaffner, «Klein Heinis», Schneider, und Barbara Schaffner, Untervogts Tochter
5) 7. 6. 1772 Eltern: Jakob Schaffner, der Schuhmacher, und Elsbeth Gass
6) 27. 12. 1776 Eltern: Jakob Schaffner, «Rothhäuser», und Barbara Gysin

43 Die oben (Anm. 42) unter 1 erwähnte Barbara Schaffner starb am 28. Juni 1764.

44 StA Basel, Volkszählungen, 1815 C 6.